



Gesina Osterndorff (rechts) mit ihrer taiwanischen Gastschwester vor einem der Tempel: Die Kultur dort hat die Studentin aus Cappel-Neufeld positiv beeindruckt, die Küche eher abgeschreckt.

[Foto: privat / Text: Rieke Bening]

## Daumen hoch für viele neue Eindrücke

Cappel-Neufeld (rb). Gesina Osterndorff aus Cappel-Neufeld spricht von Erfahrungen, die sie nie vergessen wird. Sechs Wochen verbrachte die Studentin der Universität Leipzig in Taiwan. In einer Gastfamilie lernte sie Sprache, Land und Leute kennen. Das Einzige, mit dem sie sich nicht anfreunden konnte, waren das taiwanische Essen und die schmutzige Luft in den Städten.

Mit 14 Stunden Flug begann für Gesina Osterndorff und 13 weitere Leipziger Studenten die Reise. Bei der Ankunft in Kaohsiung im Süden des Landes wurden sie von ihren Gastfamilien empfangen.

An der Uni lernte die 21-Jährige das heutige Chinesisch, das aus Kurzzeichen besteht. Taiwanisch besteht aber, wie Alt-Chinesisch, aus Langzeichen. Da Gesinas Gastfamilie kein Deutsch und kaum Englisch sprach, einigte man sich auf Zeichensprache.

Im Haus ihrer 19-jährigen Gastschwester waren die üblichen Wohnverhältnisse für Gesina eher ungewöhnlich: Die Dusche in dem zwei Quadratmeter großen Badezimmer bestand aus einem Schlauch mit kaltem Wasser und einem Loch im Boden.

Viel Zeit zum Ausruhen blieb Gesina nicht: Stolz nahm die Gastfamilie sie mit zu dem einmal im Jahr in Kaohsiung stattfindenden Laternenfest. „Da dieses Jahr in Taiwan ‚Jahr des Rindes‘ ist, habe ich viele bunte Kuh-Laternen fotografiert“, sagt Gesina. Ihre Eltern, die in Cappel-Neufeld einen landwirtschaftlichen Betrieb führen, „müssen das sehen“.

In den nächsten Wochen vermissten Gesina und die anderen Studenten auf der Insel vor allem zwei Dinge: frische Luft und deutsches Essen. „Taiwan ist mit 36 000 Quadratkilometern etwa so groß wie Baden-Württemberg“, sagt Gesina. „Dort leben aber mit 23 Millionen Einwohnern mehr als doppelt so viele Menschen.“ An die einheimische Küche konnte Gesina sich nur schwer gewöhnen. „Lebendige Krebse oder Schildkröten werden in heißes Wasser geworfen“, verrät sie. Zum Glück gab es in einigen Supermärkten deutsche Lebensmittel.

Die Sprachkurse an der Uni empfand Gesina zunächst als anstrengend. Am Ende stellte sie fest, dass sie Fortschritte gemacht hat. Und viel von taiwanischer Kultur verstehen und schätzen gelernt hat. Die Kunst des „Schönschreibens“ habe ihr sehr gut gefallen. Ebenso „Peking-Oper“, Tee-Kultur und traditionelles Knoten. In Kaohsiung besuchte sie Tempel und Nachtmärkte, entdeckte außerhalb der versmogten Städte weitläufige Strände. Eine Wiederkehr ist für Gesina nicht ausgeschlossen.

**CN vom 20.07.2009 (S.18)**